



Foto Peter Ustinov Stiftung

Peter Ustinov gründete mit seinem Sohn die Stiftung 1999

SINN STIFTEND

MAX im Gespräch mit Igor Ustinov über die von seinem Vater und ihm gegründete Peter Ustinov Stiftung

S Sein Terminkalender ist voll, zwischen einem Konzert in Frankfurt, das mit seiner Stiftung veranstaltet wurde und seiner Ausstellung von Plastiken in der Schweiz, hat der Künstler sich die Zeit genommen, auf ein Frühstück bei herrlicher Aussicht in der Max Grundig Klinik vorbei zu schauen. MAX hat den Tausendsassa zum Interview getroffen – ein Gespräch zwischen frischen Croissants und einer Tasse Kaffee über die Stiftung, die den Namen des berühmten Vaters trägt, Erfindungen, die die Welt verbessern und sein neu erschienenes Buch.

Herr Ustinov, die Stiftung, die Sie mit ihrem Vater gegründet haben, feiert ihr 20-jähriges Jubiläum. Wie wurde das gefeiert?
 Es ist ein großer Erfolg, dass wir auf 20 Jahre Peter Ustinov Stiftung zurückblicken können. Wir konnten damals ja nicht ahnen, dass wir so erfolgreich sein werden und wir so viel erreichen können. Aber um

ehrlich zu sein: wir haben nicht groß gefeiert, sondern schauen lieber nach vorne und wenden uns der Zukunft der Stiftung zu.

In den letzten zwei Dekaden haben Sie so viele Projekte unterstützt, gibt es eines, das Ihnen in besonderer Erinnerung geblieben ist?

Das ist schwer zu sagen, denn jedes Projekt, jede Idee ist etwas Besonderes! Die Projekte sind überall auf der Welt, in fremden Ländern mit fremden Kulturen und Traditionen. Das inspiriert und berührt mich immer sehr. Vor Kurzem habe ich ein Konzert für Kinder in der Kronberg Akademie besucht und es war so schön anzuschauen, wie die Kinder dort ganz ruhig saßen und der Musik zugehört haben. Ich hätte das früher nicht gekonnt, sondern hätte wohl eher lustige Geräusche zur Musik gemacht. (lacht) Oder bei einem Besuch einer Musikschule in einer Favela in São Paulo, da haben mich die Kinder wegen meines weißen Bartes immer Weihnachtsmann genannt. Ich kann also nicht sagen, welches Projekt mir besonders gut gefallen

„Zum Schluss ist es alles eine Frage der Liebe.“

hat – jedes hat seine Wichtigkeit und ist so viel wert wie das andere.

Schauen wir nach vorne, welche Pläne haben Sie noch mit der Peter Ustinov Stiftung in den nächsten 20 Jahren?
 Ich stelle mir immer wieder die Frage, wie die Welt von morgen aussehen wird und wie wir im Einklang mit der Natur leben können – nicht nur in Großstädten umgeben von unglücklichen Menschen. Urbanisierung ist wichtig, ohne Zweifel, aber wir müssen auch die Umweltverschmutzung in den Griff bekommen.

Also stehen bei den kommenden Projekten nicht nur die Kinder im Vordergrund, sondern auch die Umwelt und somit die Zukunft der Welt? >>

„Die Arbeit für die Stiftung ist wie ein Zug, den ich nicht stoppen kann.“

>> Ja, denn ich denke, dass alles miteinander zusammenhängt: Wir können die Kinder nicht aus der Welt der Erwachsenen ausschließen, deswegen möchte ich den Kindern etwas beibringen, denn dann verändert sich auch die Welt der Erwachsenen. Wir wollen einen Weg finden für ein besseres Leben.

Daher habe ich eine neue Idee, die ich mit Hilfe der Stiftung verwirklichen möchte. Ich bin selbst ein Tüftler, denke mir gern neue Dinge aus. Ich möchte jungen Erfindern, die vielleicht am falschen Ort ohne Zugang zu Investments oder anderen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen leben, helfen: Investoren finden, ihre Erfindungen weiterentwickeln. Andernfalls wären diese tollen Ideen vielleicht für immer verloren!

Sie sind Bildhauer, haben einen Abschluss in Biologie – nun haben sie ein System entwickelt, wie man effizient und ressourcenschonend Häuser bauen kann – wie kam es zu dieser Berufung?

Ich war bei der Eröffnung eines Waisenhauses in Russland, die Peter Ustinov Stiftung hat das zusammen mit einer anderen Stiftung gebaut. Und wie ich da stand und das neue Haus betrachtet

habe, dachte ich mir: Wenn es nur ein Baukastensystem gäbe, das günstig und zeitgleich effizient ist, dann hätten wir zwei Waisenhäuser bauen können.

Also habe ich angefangen darüber nachzudenken. Die Idee: Ein Bausystem aus Plastikflaschen. So müssen keine Bäume mehr abgeholzt werden, um Häuser zu bauen. Wir nehmen leere Flaschen aus Plastik, diese werden geschreddert und aus dem Granulat stellen wir Balken her. Aus diesen Teilen können später Häuser gebaut werden, etwa wie bei „Lego“. Die Häuser sind stabil aber trotzdem günstig zu bauen. Die Idee kam also nicht irgendwo her, sondern aus meiner Arbeit für die Stiftung.

Wie weit ist das Ustinov Hoffmann Construction System für Häuser mittlerweile?

Noch sind wir nicht am Ziel. Wir müssen jetzt erstmal einen Prototyp bauen, bevor wir dann im Sommer 2020 richtig loslegen können. Die ersten Anfragen haben wir schon aus Peru und Äthiopien für das System bekommen. Ich war bisher also „nur“ ein Künstler, jetzt kann ich sagen, dass ich auch ein Erfinder bin. (lacht)

Erfinder werden hat viel mit Bildung zu tun aber auch mit

Kreativität, das sind zwei der Säulen, auf denen die Peter Ustinov Stiftung beruht. Warum ist Bildung der Schlüssel zu einem besseren Leben?

Kreativität, Kunst, Bildung, das kann den Menschen helfen sich selbst zu verwirklichen. Damit können sie besser verstehen, wie individuell sie sind und wie viele Ideen und Ressourcen sie in ihrer Seele, ihrem Kopf und ihrem Herzen haben und dass sie in ihrem Leben erreichen können, was sie wollen. An diesem Punkt setzen wir an, fördern ihre Bildung und bringen ihnen Respekt bei. Sonst würden sie später viel Zeit und Energie darauf verschwenden, einen Platz im Leben zu finden und sich selbst und auch andere zu lieben. Zum Schluss ist es nämlich alles eine Frage der Liebe.

Sie sprechen von Respekt, Bildung, dem Kampf gegen Vorurteile und Diskriminierung –



Er dachte sich wohl, warum nicht?! Aber dann kam die Frage auf: Was passiert mit der Stiftung, wenn mein Vater nicht

warum ist Ihnen das so wichtig?

Das hat mit meiner Familiengeschichte zu tun. In meiner Familie waren wir über 50 Künstler aus verschiedenen europäischen Ländern und wir haben schon immer „Brücken gebaut“.

Als Teil dieser Multikulti-Familie hatte ich wahrscheinlich viel mehr mit Vorurteilen zu kämpfen als andere Kinder, denn wir haben seltsame Berufe, oder meinen Sie, Bildhauer ist ein normaler Beruf? (lacht)

War das einer der Gründe, warum Sie die Stiftung gegründet haben zusammen mit Ihrem Vater?

Nun, es ist einfach so passiert, um ehrlich zu sein. (lacht) Es war in den 60er Jahren, da hat mein Vater angefangen, sich bei UNICEF zu engagieren, über 40 Jahre war er UNICEF- Botschafter. Als er schon Ende 70 war, hat ihn ein Freund gefragt, warum er nicht seine eigene Stiftung gründen möchte.



Foto Werbeagentur von Schicht

mehr lebt. So fiel die Wahl auf mich, mein Vater rief mich an und wir haben das gemeinsam, zu einer Zeit, in der wir uns noch nicht so nahestanden, ins Leben gerufen. Und jetzt gibt es die Stiftung schon seit 20 Jahren und natürlich ist es harte Arbeit und manchmal weiß ich nicht, warum all das auf meinen Schultern lastet. Aber ich kann nicht aufhören, es ist wie ein Zug, den ich nicht stoppen kann und den ich nicht stoppen will.

Wie schwer war es, nach dem Tod Ihres Vaters in der Peter Ustinov Stiftung weiterzumachen?

Als er starb, war die Stiftung ja noch ganz am Anfang, wir hatten nur ein kleines Budget. Die Idee dahinter war, den Namen meines Vaters dafür einzusetzen, Spenden zu sammeln. Nach seinem Tod stiegen die Spenden noch ein oder zwei Jahre, dann gingen sie leider wieder zurück. Vielleicht lag das aber auch an der Angst der Menschen vor der Zukunft. Jetzt, nach 20 Jahren kann ich aber sagen, dass wir uns aus eigener Kraft einen guten Ruf erarbeitet haben.

Es ist also Ihr Vermächtnis und das Ihres Vaters, welches Sie fortführen – und mittlerweile sehr erfolgreich auf eigenen Füßen...

Alles was wir machen in unserem Leben ist ein Vermächtnis. Doch damit bleiben wir am Leben, auch nach dem Tod. Denn nichts ist für immer, aber wir hoffen natürlich, dass wir so lange wie möglich auf der Welt sind. (lacht) Ich habe das große Privileg, dass ich in der Lage bin, Gutes zu tun. Das hätte ich ohne meinen Vater niemals geschafft: Natürlich trage ich seinen großen Namen, aber ich denke, ich habe mittlerweile auch sehr viel aus eigener Kraft und mit eigenen Ideen bewirken können.

Neben all dieser Arbeit bringen Sie nun, gemeinsam mit einem befreundeten Autor, eine Sammler-Edition heraus. Wie kam es dazu?

Das war eher ein Zufall. Ein Freund von mir, François Jonquères, wollte sein Buch an das Ustinov Institut spenden, weil ihm unsere Arbeit im Kampf gegen Vorurteile sehr gefällt. Ich sollte seine Geschichten zunächst nur illustrieren. Als er mich in meinem Atelier besucht hat, fand er ein Buch von mir, das ich geschrieben habe, als ich etwa 27 Jahre alt war. Er fand meine Kurzgeschichten so gut, dass er sie zusätzlich veröffentlichten wollte. Jetzt ist es ein „Doppel-Buch“: Auf der einen

Seite sind seine Geschichten, auf der anderen meine.

Was passiert mit den Erlösen?

Es ist eine limitierte Auflage von 500 Exemplaren, jedes ist nummeriert und signiert. Wer also eine der Sammler-Editionen möchte, kann diese gegen eine Spende an die Peter Ustinov Stiftung bekommen. François Jonquères und ich haben unsere Geschichten und Zeichnungen alle gespendet – und das Geld fließt zu 100 Prozent an die Stiftung!

Wir sind hier in der Max Grundig Klinik im schönen Schwarzwald, wie halten Sie sich fit?

Ich mache ehrlich gesagt kaum Sport. Fit bin ich trotzdem: Vor ein paar Wochen war ich in Rumänien und habe dort Fahrradtouren gemacht, 60 Kilometer am Tag, und das ging sehr gut. (lacht) Was mir aber wirklich gut tut, ist frische Luft, tief einatmen und genießen. Aber nicht im Sinne von Meditation, sondern einfach bei einem Spaziergang die frische Luft genießen.

Wussten Sie, dass Sie und die Max Grundig Klinik etwas Gutes.

Das finde ich toll! Denn es ist doch so: Eine Klinik kümmert sich um

das Leben und die Gesundheit von Menschen, heißt also, sie verbessert die Lebenssituation von diesen Menschen. Da liegt es also nahe, sich auch für wohltätige Zwecke zu engagieren! <<

ZUR PERSON

Igor Ustinov, Jahrgang 1956, ist der Sohn von Peter Ustinov und seiner zweiten Frau, Suzanne Cloutier. Er ist Bildhauer, hat Gesang und Biologie studiert und ist außerdem unter die Erfinder gegangen. Sein neuestes Werk ist ein Buch, das er gemeinsam mit einem Freund geschrieben hat. Der Erlös aus dieser Sammler-Edition mit einer limitierten Auflage von 500 Exemplaren, für die er nicht nur vier seiner Kurzgeschichten gespendet, sondern auch die Illustrationen gemacht hat, kommt zu 100 Prozent dem Ustinov Netzwerk zugute. 1999 hat er, gemeinsam mit seinem Vater, die Peter Ustinov Stiftung gegründet. Ziel der Stiftung ist es, Kindern auf der ganzen Welt eine Zukunftsperspektive zu geben. Der Fokus liegt dabei auf Bildung, der Förderung von Kreativität und dem Kampf gegen Vorurteile. In den letzten 20 Jahren wurden mehr als 60 gemeinnützige Projekte unterstützt. Jede Spende zählt! www.ustinov-stiftung.org

1 Igor Ustinov vor einem alten Filmplakat seines Vaters, der vor allem durch die bekannten Agatha Christie Verfilmungen Weltruhm erlangte.
2 Interviewtermin – Igor Ustinov auf der Max Grundig Klinik, im Hintergrund die Bühlerhöhe.